



ACHIM F. SORGE

MEIN  
SKLAVEN  
LEBEN

ABENTEUER EINER LUSTSKLAVIN



# Impressum

„Mein Sklavenleben – Abenteuer einer Lustsklavin (Gesamtausgabe)“ von Achim F. Sorge  
herausgegeben von: Club der Sinne®, Allee der Kosmonauten 28a, 12681 Berlin, Januar 2013  
zitiert: Sorge, Achim F.: Mein Sklavenleben – Abenteuer einer Lustsklavin, 1. Auflage

© 2012

Club der Sinne®

Inh. Katrin Graßmann

Allee der Kosmonauten 28a

12681 Berlin

[www.Club-der-Sinne.de](http://www.Club-der-Sinne.de)

[kontakt@club-der-sinne.de](mailto:kontakt@club-der-sinne.de)

Stand: 01. Januar 2013

Gestaltung und Satz: Club der Sinne®, 12681 Berlin

Covergestaltung: Tatjana Meletzky, [www.imprintdesign.de](http://www.imprintdesign.de)

ISBN 978-3-95527-989-9

eBooks sind nicht übertragbar!  
Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Weitere eBooks von Achim F. Sorge finden Sie hier:  
[http://www.club-der-sinne.de/index.php?manufacturers\\_id=61](http://www.club-der-sinne.de/index.php?manufacturers_id=61)

Weitere erotische Literatur zum Sofortdownload finden Sie unter  
[www.Club-der-Sinne.de](http://www.Club-der-Sinne.de) oder [www.Dirty-Talk-Stories.com](http://www.Dirty-Talk-Stories.com)

Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden und volljährig.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.  
Erfundene Personen können darauf verzichten, aber im realen Leben gilt: Safer Sex!

Achim F. Sorge

**Mein Sklavenleben**  
**Abenteuer einer Lustsklavin**  
**Gesamtausgabe**

# Inhalt

Die Burg.....	8
Das Schiff .....	28
Die Insel.....	48
Der Bauernhof .....	69
Die Wüste .....	92

## **Vorwort**

Im Folgenden erzähle ich die Geschichte einer Frau, die mir die intimen Erlebnisse ihrer Jugendjahre anvertraute. Sie selber ist des Schreibens nur sehr eingeschränkt fähig, so dass ich den Auftrag übernahm, ihre außergewöhnlichen Abenteuer für sie niederzuschreiben.

Was dieser Niederschrift jedoch fehlt, das sind ihre leuchtenden Augen, ihr lebendiges Lachen und vor allem die vor Leidenschaft knisternde Atmosphäre, die während ihrer Erzählungen den Raum durchdrang. Seien Sie versichert, es war keine einfache Aufgabe, die erotische Stimmung auch nur annähernd in Worte zu fassen.

Doch möchte ich Sie nun nicht länger mit Erklärungen langweilen. Bitte fühlen Sie sich dazu eingeladen, den von mir aufgezeichneten Episoden zu folgen und den besonderen Charme der Erlebnisse nachzufühlen. Es erwartet Sie ein bunter Strauß ungewöhnlicher Erlebnisse, um deren Erfahrung man die besagte Frau wirklich nur beneiden kann.

Achim F. Sorge

## **Einleitung**

Hallo, ich möchte mich kurz vorstellen. Meinen Namen kann ich Dir zwar nicht verraten, aber ich möchte Dir von meinen Erlebnissen als Lustsklavin erzählen. Wenn wir uns schon einmal begegnet sind, wirst Du sicher wissen, wer ich bin. Bitte verrate es dann aber keinem Dritten weiter, weil ich mein Inkognito behalten möchte. Ich bin mir sicher, Du wirst mich verstehen und meinen Wunsch respektieren können.

Natürlich wäre ich froh, wenn Du mich kennen würdest und mir eine Nachricht von Dir zukommen lassen könntest. Ich sehne mich nach all der Zeit doch sehr nach Kontakt zu den Menschen, die ich damals kennen lernen durfte.

Es begann alles damit, dass ich über einen Bekannten eine Rufnummer bekam, unter der ich mich gegen Geld für sexuelle Dienste pikanter Art zur Verfügung stellen konnte. Der Betrag, den man mir für wenige Tage meiner Zeit bot, war generös. Dennoch überlegte ich lange, ob ich das Angebot annehmen sollte. Erst als meine beste Freundin mir zusagte, mich bei den Reisen zu begleiten, entschloss ich mich dazu, die Nummer zu wählen. Tatsächlich wurde dadurch meine chronische Geldnot deutlich gelindert, die Bezahlung war stets angemessen und erlaubte mir einen Luxus und Lebensstil, der den meisten jungen Frauen vorbehalten bleibt.

Selbst rückblickend, nach all den Jahren, stellen die damals unternommenen Reisen ausgesprochene Höhepunkte in meinem Leben dar. Oft denke ich an diese wilden Zeiten zurück. Jede Episode hinterließ eine ungewöhnliche Spur in meinem Leben, vergleichbar wie ein Gewürz, das aus einem einfachen Mahl ein Festessen macht.

Bitte lesen Sie nun, was mir in meinen jungen Erwachsenenjahren wiederfuhr. Sicherlich können Sie mir nach der Lektüre zustimmen, wenn ich jetzt sage, dass ich es keine Sekunde bereue, die besagte Nummer gewählt zu haben!

# Die Burg

## **Einleitung**

Eine knappe Woche lang lebte ich in den Gemäuern eines Hauses, dessen Lage ich noch nicht einmal erraten konnte. Immer noch weiß ich nicht, wo ich all diese Dinge erlebt habe, weder Land noch Ort sind mir bekannt. Ich vermute, dass es eine mittelalterliche Burg war, die man im Laufe der Jahre umgebaut hatte. Die Wände waren aus grauen Felsblöcken und teilweise meterdick, die ganze Anlage war mit hohen Mauern umgeben und mir war es verboten, einen Blick über diese Mauern zu werfen.

## **Ankunft und erster Tag**

Wie auch immer, als junge Frau entschloss ich mich damals, mitsamt einer Freundin, zu einer Reise, ohne dass wir das Ziel kannten. Nach einem Anruf unter einer geheimen Rufnummer wurden wir in einem eleganten Wagen abgeholt und fuhren lange durch die Nacht, ehe wir anhielten und im Dämmerlicht des Morgengrauens eine große Eingangshalle betraten. Dort wurden wir getrennt und ich verbrachte den Vormittag in einer Zelle, so wie man sie in einem Kloster vermuten könnte. Sie war fensterlos und das Licht kam nur mühsam durch einen engen Lichtschacht der dicken Mauer herein. Auch die Einrichtung war spartanisch. Ein Strohsack auf dem Boden, eine raue Decke darüber, ein muffig riechender Eimer und eine Kanne Wasser, mehr konnte ich nicht erkennen.

Ich schlief ein wenig, döste vor mich hin, war gleichzeitig schrecklich aufgeregt und das Gefühl der Neugierde wechselte sich mit dem der Angst ab. Dann, nach einer langen Zeit, holte mich ein alter Diener dort heraus und führte mich zu dem prunkvoll eingerichteten Rittersaal, wo meine Freundin schon auf mich wartete. Wir wurden aufgefordert, an der Tafel Platz zu nehmen, wo verschiedene Speisen angerichtet waren.

Nach einer langen Zeit und einem ausgiebigen Mahl, ich hatte trotz meiner Aufregung doch noch Hunger bekommen, trat der Hausherr unvermittelt ein und begrüßte uns freundlich, aber mit einer gewissen Distanz. Er erklärte uns noch einmal persönlich, was uns in der nächsten Zeit erwarten würde und verlangte, dass wir unseren Wunsch in Gegenwart des Dieners erneut bestätigen sollten. Nachdem erst meine Freundin und dann ich, mit sehr trockenem Mund und

zitternder Stimme, dies getan hatten, begann unsere Zeit als Kerkerhexen, die sich mit ihrem Körper und Geist völlig dem Herren hingeeben hatten.

Der Hausherr nickte uns beiden noch einmal zu, verließ den Raum, und ich wurde von dem Diener zurück zu der Zelle geführt. Dort angekommen musste ich mich vollständig entkleiden und meine Kleidung dem Diener überlassen. Ich durfte noch nicht einmal meine Ringe, Ketten und sonstigen Schmuck behalten, alle meine Sachen kamen in eine Kiste, auf der mein Name und eine Nummer stand. Nackt, wie Gott mich geschaffen hatte, stand ich vor dem Diener, der mich bewundernd ansah und mit einem vielsagenden Lächeln die Zellentür verschloss.

Sofort war es dunkel und ich konnte die Hand anfangs nicht vor den Augen sehen, das nun dämmerige Abendlicht schien nur noch spärlich durch den Lichtschacht. Die Einrichtung war unverändert und die Vorahnung, die Nacht unter der kratzigen Decke auf einem einfachen Strohsack verbringen zu müssen, wurde zur Gewissheit. So verrichtete ich meine Notdurft in dem Eimer, trank noch einen Schluck Wasser und bettete mich, so gut ich eben konnte, auf dem dürftigen Quartier. Gerne hätte ich mit meiner Freundin gesprochen, doch wusste ich weder, wo sie war, noch was für ein Schicksal auf sie wartete.

Später in der Nacht wurde ich unvermittelt wach. Schreie hallten durch die Gemäuer, mal lauter, mal leiser. Es war meine Freundin, die laut jammernd schrie. Ich bekam Angst, Angst um meine Freundin, Angst um mich selber! Was war das für ein Mann, der nächtens Frauen quälte? Ich konnte den Gedanken nicht zu Ende führen, weil die Türe entriegelt wurde und zwei Männer in die Zelle traten. Ohne ein Wort zogen sie mir einen Sack über meinen Kopf und zerrten mich durch die Gänge der Burg. Das Schreien wurde mit jedem Schritt lauter, dann endlich war ich in dem gleichen Raum wie meine Freundin.

Ehe ich auch nur ein Wort sagen konnte, wurden mir kalte Eisenschellen an Händen und Füßen angelegt. Irgendetwas klickte, und meine Arme und Beine wurden auseinangergezogen, immer weiter, bis dass es fast schon schmerzte. Wie ein großes X stand ich im Raum, gerade dass meine Füße noch den Boden berührten. Endlich nahm man mir auch den Sack vom Kopf und ich sah geradewegs auf den roten Hintern meiner Freundin, die bäuchlings auf eine Art

Bock mit kräftigen Lederriemen festgeschnallt war. Ihre Scham war glänzend und schlüpfrig, ganz so, als ob sie außerordentlich erregt wäre.

Verwundert fragte ich sie, ob es ihr gut ginge, doch das war ein Fehler. Die Worte meiner Frage waren noch nicht fertig ausgesprochen, schon zog sich brennend scharf etwas über meinen ungeschützten Po und eine raue Stimme befahl mir, nur zu reden, wenn man es mir befehle. Sofort verstand ich und presste meine Lippen zusammen, der Schmerz war unerwartet grell und hielt sich sehr lange.

Während ich noch mit dem Schmerz kämpfte, kam ein maskierter Mann und schlug mit einer mehrschwänzigen Peitsche den Hintern vor mir, den meine Freundin wegen der Fesseln keinen Millimeter bewegen konnte. Ab und an rieb er ihre Spalte mit dem Knauf der Peitsche, was sie mit wollüstigem Stöhnen quittierte. Aus dem Stöhnen wurde nach und nach ein Schreien, lauter und lauter jammerte die Frau, die vor Geilheit wohl beinahe platzte. Ich sah den silbrigen Streifen in ihrer Spalte, die durchbluteten Schamlippen lachten mich an und ihre erigierte, dunkelrote Klitoris drückte sich durch die rosigen inneren Lippen heraus.

Ganz unvermittelt spürte ich, dass auch ich heiß war. Meine Möse brannte, wollte berührt und gestreichelt werden, auch mein kleiner Knopf wollte geknetet und gerieben werden. Eine gewisse Kühle an meinen Schenkeln verriet mir, dass mir meine Vorfreude schon die Beine herunter lief. Jammernd rief ich in den Raum, dass man mich nicht vergessen möge, doch die einzige Antwort waren gemeine Bisse einer Peitsche, die mir die Lust schlagartig aus dem Schoß trieben. Doch kaum war der Schmerz erträglich geworden, meldete sich mein Kitzler noch begehrender zurück. Und nicht nur meine Klitoris brannte, mein ganzer Unterleib brüllte vor Verlangen!

Doch die Männer hatten keine Gnade mit mir. Meine Freundin wurde vor meinen Augen weiter geschlagen, noch geiler gemacht, immer wieder intim berührt und jeder ihrer Orgasmen wurde mit einem weiteren Kreidestrich auf einer Tafel vermerkt. Für mich blieb nur der gleißende Schmerz, den jedes laute Stöhnen oder Bitten zu Folge hatte. Mein Hintern glühte, meine Oberschenkel brannten, mein Busen war gestriemt, aber da unten, wo meine Lust so intensiv loderte, dorthin kam keine Berührung, kein Schlag, nichts.

Damals dachte ich wirklich, ich würde vor Lüsternheit sterben. Nicht nur, dass ich mit ansehen musste, wie meine Freundin immer und immer wieder stimuliert und fast schon gegen ihren Willen befriedigt wurde, die völlige Ignoranz meiner Weiblichkeit raubte mir den Atem und den Verstand. Nach Stunden der Qual löste man meine Fesseln und ich wurde zurück in meine Zelle gezerrt, natürlich wieder mit einem übergestülpten Sack, der mir die Sicht nahm. Ich freute mich insgeheim darauf, mich endlich selber erlösen zu können. Doch wie groß war meine Enttäuschung, als ich in der Zelle erneut festgekettet wurde. Trotz all meiner Mühen bekam ich meinen Schritt nicht zu ertasten und konnte weder meine Beine übereinander legen, noch mich auf den Bauch drehen. Keine mir bekannte Art der Onanie konnte ich anwenden, ich war und blieb auf gemeine Art und Weise unbefriedigt. Weinend schlief ich irgendwann ein, noch nie hatte ich mich so gedemütigt gefühlt.

### **Der zweite Tag**

Am anderen Morgen wurde ich früh von dem alten Diener geweckt. Er legte mir ein Halsband mit langer Kette um, löste die Fesseln von meinen Gliedern und führte mich an der Kette durch die Gänge, diesmal ohne mir den Blick zu nehmen. Am Ende des Weges erreichten wir ein Badezimmer in einem Nebengebäude. Es sah aus, als ob sich seinerzeit das Gesinde hier gereinigt hätte. Eine alte Zinkwanne stand in der Mitte des Raumes, daneben ein Stuhl, auf der Sitzfläche Schwamm und Seife, ein raues Tuch hing über der Lehne. Das war es schon beinahe, außer einem schlichten Schrank stand nicht mehr in dem Raum.

Das Wasser in der Wanne war fast schon kalt, aber immerhin besser, als ganz kaltes Wasser. Ich badete unter der Aufsicht des Dieners, der mir einige der Regeln hier erklärte. Alles in allem waren die Regeln so auszulegen, dass man hier als Sklavin keine Rechte hatte, am wenigsten Recht auf seine eigenen Geschlechtsteile. Diese durften zur Stimulation nur auf Befehl eines anwesenden Herren berührt werden und ansonsten nur zu Reinigung und Körperpflege unter Aufsicht. Und die Aufsicht war angewiesen, streng darauf zu achten, dass nicht unter dem Vorwand der Körperpflege onaniert wurde.

Mir war über Nacht der Sinn nach Onanie vergangen, ich hatte einen mächtigen Hunger und vorerst genug von meiner Gefangenschaft. Weil der Diener angekündigt hatte, dass nach dem Bad angerichtet wäre, beeilte ich mich mit der Körperpflege. Kaum war ich abgetrocknet, führte er mich nackt und ein wenig frierend zu dem bekannten Rittersaal, dessen Tafel prächtig gedeckt war. Ich aß die erste Zeit alleine, meine Freundin kam erst später dazu. Ihre Ringe unter den Augen verrieten mir, dass die Nacht auch für sie nicht einfach gewesen sein konnte, doch war es uns verboten, am Tisch miteinander zu reden.

Gegen Ende des Mahles trat der Herr erneut in Erscheinung, setzte sich zu uns und begann ein unverfängliches Gespräch über dieses und jenes. Er offenbarte uns, dass wir den Nachmittag frei hätten und wir uns den Burggarten ansehen könnten. Natürlich war uns jede stimulierende Berührung weiterhin verboten, aber wir durften frei miteinander reden. Die Tafel wurde aufgehoben, und der alte Diener begleitete uns in den Garten.

Dort berichtete mir meine Freundin von den unzähligen Orgasmen, die sie gestern Nacht hatte und wie sehr ihr Unterleib jetzt noch kribbeln würde. Ich erzählte ihr von meiner Schmach, aber sie bestand darauf, dass ihr Leiden am Ende doch das größere gewesen wäre. Ich konnte sie nicht verstehen, zu sehr hatte ich mir die intimen Berührungen gewünscht. Wenn ich daran zurückdachte, wie sehr mein Unterleib vor Entbehrung gestern schmerzte und wie erniedrigend dies für mich war, spürte ich schon wieder meine aufsteigenden Tränen.

Der Garten war weitläufig und voller interessanter Ausblicke. Zu unserer großen Freude hatte der Diener in einem Pavillon Kaffee und Gebäck für uns bereitgestellt. So vertrieben wir uns dort mit kurzweiligem Plausch den Tag bis zum Nachmittag, als der Diener uns zurück zum Haus winkte. Voller Erwartung und mit steigender Spannung nahmen wir den Weg zurück.

Kaum waren wir in das Gebäude eingetreten, bekam ich wieder einen Sack übergestülpt und feste Hände packten mich an den Armen. Flugs wurde ich hinunter in einen mir unbekanntem Raum gezerrt, wo man mich des Halsbandes entledigte, aber dafür rücklings auf einen großen Tisch legte. Dort band man mich mit Seilen an Armen und Beinen so fest, so dass ich mich kaum bewegen konnte. Wie ich später sah, war der Tisch wie ein flachliegendes Andreaskreuz, mein

Geschlecht war frei zugänglich und meine Beine weit gespreizt. Ich bekam ein wenig Angst, weil meine Augen immer noch verdeckt waren. Gespannt lauschte ich in die Dunkelheit hinein, hörte aber auch nicht viel mehr als gedämpfte Gespräche und leise Schritte.

Nach einer kleinen Ewigkeit spürte ich, wie man sich an meinen Busen zu schaffen machte. Man rieb meine Warzen, die sich schnell zusammenzogen. Doch dann ein scharfer Schmerz, man hatte Klammern an meine Nippel gelegt, die sich scharf in mein Fleisch bissen. Ich veratmete den Schmerz, doch ehe ich wieder ganz ich selber war, fühlte ich etwas Heißes über meine Haut laufen. Entsetzt schrie ich auf, aber was nützte es mir? Immer wieder schüttete man heißes Wachs, was ich aber, blind wie ich war, nur vermuten konnte, über meinen Körper. Meine geklammerten Nippel wurden übergossen, mein Bauch und auch meine Vulva brannten vor lauter Hitze, die nur langsam wieder wich. Immer wieder spritzte die heiße Flüssigkeit auf meine Haut, und ich sah wohl aus wie ein mit Zuckerguss übergossener Kuchen in Frauenform.

Zudem stellte ich betreten fest, dass ich schon wieder geil war. Und noch beschämender fand ich, dass es wohl jeder im Raum sehen konnte, sicher war ich pitschnass zwischen meinen Beinen. Als ob der Gedanke gehört worden wäre, rieb unversehens etwas an meinem Schritt. Meine Klitoris wurde zärtlich umspielt, dann spürte ich, wie ein großer Dildo in meine begehrende Höhle geschoben wurde. Nicht genug damit, die Klammern an meinem Busen wurden gelöst, das Blut schoss schmerzhaft zurück in die Knospen, doch es machte mich nur noch geiler. Meine Nippel wurden sanft gerieben, gezupft und geknetet. Nur kurz dauerte die schmerzfreie Pause. Schon wurden die Klammern erneut angesetzt, ich reagierte wie eine menschliche Maschine mit erneut gesteigerter sexueller Erregung.

Die Schweine wussten genau, wie sie eine Frau leiden lassen konnten, das Spiel mit den geklammerten Nippeln konnte man so stundenlang weiterspielen, ohne dass ernsthafte Schäden zu befürchten gewesen wären. So kam es, dass der Schmerz an meinem Busen immer schlimmer wurde, die Lust in mir aber auch!

Irgendwann war dann die Hitze des Wachses verschwunden, was mir eigentlich gar nicht so recht war. Auch hatte man nicht mehr da unten an mir gespielt, was ich doch sehr vermisste. Irgendwas ging in dem Raum vor, was ich